

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Belegkatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

(Alle Rechte vorbehalten)

Ein Wunder der Dressur

(Zeichnung von Ch. Ch. Heine)





„Was fällt Ihnen ein, mein Fräulein; Sie wollen wirklich einen Wittelsbacher heiraten?“ — „Warum denn nicht, Herr Doktor; ich liebe diese Abenteuer.“ — „Na, Sie werden an Ihrem Bräutigam mehr Entdeckungen machen, als er in ganz Afrika gemacht hat.“

Munter gleich der zierlichen Kibelle
 Tämpelte um eine Rieselquelle
 Mit dem Ausdruck voller Billigung
 Einer, der als Lehrer sonst den Bakel schwingt.

Durch die glasgeschmückten, ernsten, stimmten
 Denkerangen sog er Butterblumen,
 Sog er Fahrsfuß und Vergißmichmeine
 In die weiten Geisteskammern ein.

Dorten saß mit objektiver Kühle
 Seine Seele auf dem Richterpfähle
 Siebzehntausend Kästchen oder mehr
 Stunden in Kubriken um sie her.

Und sie griff mit — leider — etwas fetten
 Händen in den Schrank der Etiketten
 Und beklebte jegliches Objekt:
 Ton und Farbe, Blüte und Insekt.

Nach Erledigung besagter Chyaten
 Aß er heiter Butterbrot mit Braten
 Und nahm später auch der Zeitung wahr,
 In die selbiger gewickelt war.

Stedte drauf ein Blümchen an das Rödchen,
 Hieb ein Cerydjen mit dem Meerrohrstödchen
 Und stieg im Gefühl der Männerkraft
 Froh bewegt zum Abend-Gerstenast.

Dr. Divulgaß



Johannes

Son
 Colmar Schmidt

L

Im Pastorhause reiste der Wein. Es war ein von hohen, finsternen
 Mauern umschlossener, frommer Frieden, dieses Pastorhaus. Son draußen
 gleich es einem Oesängnis, von innen war's mit seinem Garten ein sonniges,
 heilig-filles Paradies.

Die Trauben blau und grün, leicht angehaudt noch vom Morgentau
 hingen schwer an der ganzen Südront des einpflüchtigen Oeselgebüdes.
 Die breiten, an Spalleren sich hochanstehenden Blätter ließen kaum ein
 Fleckchen von der weissen Lände hervorstrimmen; sie verhielten auch zum
 Teil die Fenster, so daß am besten Mittag die Stuben, ja selbst das Studier-
 zimmer des Pastors halb dunkel waren.

Hier saßen, am Schreibpult der Pastor, rechts daneben auf dem alten
 Lederfaße die Pastorin. Er hatte neben von den Gipsarbeiten, von den
 paar Talons der dreiprozentigen konsolidierten preussischen Staatsanleihe
 die Vierteljahrzinsen abgeschrieben: dreihundertfünfundföchtig Mark fünfzig
 Pfennige. Dreimal jählte er die Coupons, dreimal ergab sich dieselbe
 Summe. Es stimmte, und er legte die Papierschere beiseite; um die Coupons
 aber schlang er eine dünne, freisörmige Gummischnur.

Nun blühte er zu Boden, auf die Stelle, wo unwillkürlich auch die
 Augen der Gattin hielten. Einige tede Sonnenstrahlen malten auf der
 teppichlosen, braungebeizten Diele das Fenster ab, allerdings fragmentarisch
 nur, soweit es die schließenden Trauben und Blätter gestatteten. Da, wo
 im Lichtblicke die Konturen des Fensters ausblühten, zeigten sich in Formen
 von Blättern, Ranken und Beeren bunte, transparente Eilfsonetten.

Der Pastor sagte: „Siehe Marie, du wirst so gut sein, von dem Gelde
 hier die beiden Hälften und die neue Hälfte für den Jungen zu begeben,
 das übrige ist für die Reise und den Aufenthalt in Berlin bis zum

nächsten Quartal. Er wird ja wohl einige Privatstunden finden, falls er nicht auskommen sollte."

Frau Marie erwiderte nichts, sie leuchtete nur; der Wohlstand ihres einzigen Kindes, das nun zum Studium in die große, fatte Welt hinauf sollte, machte ihr das Herz zu Feuer.

Der Heißhitzige fuhr fort: „Und wenn er kommt, der Junge, so möchte ich mal ein paar Worte mit ihm allein reden!"

Die Bahorin wuschte sich die Thränen von den Wimpern ab und sah ihren Mann fragend an.

„Nun ja, liebe Marie, es geht doch Dinge, die ... hm, hm, ja, ich meine ... ein junger Mensch meine ich, der wie unser Johannes zum erstenmal aus der sitzungsstrengen Lebtut des Elternhauses in das verberberete Weltlin gelangt wird ... hm, der Junge ist doch noch so unüberlesen, so harmlos: es wäre eine Sünde, wollte man ihn ohne Warnung vor den dort drohenden Gefahren fortlassen. Bedenke, kein geistiges und körperliches Wohl steht auf dem Spiel!"

Die Frau lachte den Kopf. Am Tag der fattnamen Auktionen konnte sie sich ähnlicher eine Fatte.

„Bedenke, liebe Marie, wenn er in die Oekonomie müßte gehen oder lieberlicher Frau ... na ja, damit ich es rund herauslage: lieberlicher Frauenzimmer geriete!"

Jetzt fing die Bahorin an bitterlich zu weinen. Sie sah im Geiste ihr frommes, liebes, ungeschuldetes Kind in einem von Zerkassianen und selbst Oefener erfüllten Raume. Mitten drin stand frisch und hochmangig ihr geliebter Johannes. An seiner Rechten hing trunken fallend ein Student, an seine Seite schmiegte sich verführerisch eine hübsche, frohe Kellnerin.

O, man müßte ja, wie es in dem Berliner Studentenviertel zugeht, man hätte es oft gehört und gelesen!

Der Pastor erhob sich und trat auf sie zu. Geruhig streichelte er ihr mit der Hand den schlichten Schleier:

„Liebste Marie, du mußt nun nicht gleich wieder mit deiner schlaften Phantasie das Mögliche ins Gewisse, die Bestätigung in Zeit umfassen. Deine und meine Erziehung leiten dich immerhin einen starken Schutz gegen alle Verlockungen, welche an das reine Gemüt uneres Johannes herantreten werden."

Sie schüttelte den Kopf: „Gerade solche Cypher umgarnet der Teufel am liebsten. O Gott, mir ist so bang, so bang um das Kind!"

„Doch gut sein, teures Weib, ich will mit ihm reden als Vater, als Zerkassiger, als Pädagoge und als Freund. Sobald er kommt, laß ihn bitte allein. Oder nein: ich hab' eine andere Idee. Ich werde lieber nachmittags mit ihm einen Gang durch die Felder machen. So in Oekonomie freier Natur wird das Herz leichter und mutiger!"

„Ja, thue das!" Die Bahorin erhob sich leuchtend vom Sofa und auf die Stirn des Mannes, der sich zu ihr herbeibekugte, hauchte sie einen Uchschuß zu feucht, wie er nur nach geheimer Silberhochzeit in einem Predigerhause sein konnte.

In diesem Augenblick schritt lustig pfeifend am Fenster Johannes vorüber. Er kam von Oberamtmanns, dem Apotheker und einigen anderen Familien, denen er Abende gelagert hatte. Zwischen den Blättern und durch die Blätter und Trauben hindurch huschte sein Schatten über die gezeigte Treppe und über das besorgte Elternpaar hinweg.

Gleich darauf trat er ins Zimmer, ein hübschbüschel Bursche, zwanzigjährig, kräftig, hochgewachsen, mit blonden Locken, die in die sonnengebräunte Stirn fielen, und mit klaren Augen, welche den Übermut des beginnenden Studentenlebens und die Schamhaft verriet, aus den engen Verhältnissen der Heimat in die weite, weite Welt hinauszukommen. Zum war weder eine traurige Abschiedsstimmung noch die Qual des fürzlich überhandenen Kulturientenzugens anzumerken.

„Ey, da wären wir wieder! ... Aber Mutter! ... ichon wieder gewonnen? In den Weltmarktferien beland' ich dich doch, Mutter!"

Und nun umhante er sie so füßlich und lästige und schmeidete so lange, bis sie endlich unter Thränen lächelte.

Der Pastor mochte der Scene in Summe Be-

trachtung bei. Dann sagte er mit einer Wichtigkeit und Würde, wie sie bei ihm immer bedeutamen Ereignissen vorauszugehen pflegte:

„Johannes, mein Sohn, ich habe ernstlich mit dir zu reden. Du wirst nach Tisch mit mir einen Spaziergang machen!"

„Ja, Vater!"

„Und jetzt geh und pack' deine Sachen für die morgige Reise!"

Johannes ging auf sein im ersten Stock gelegenes Stübchen. Nachts, den Kopf voll von Berlin, eilte er an Pflanz, dem Dienstmädchen, vorbei, das zufällig unten an der Treppe stand.

Die sah ihm nach, wie er so zwei Stufen auf ein mal nehmend in wenigen Schritten die Treppe hinaufstürzte.

Es war doch zu schade, daß der junge Herr „fort-macht", nun würde es auch gar zu einsam und langweilig werden bei „Vosforo".

II.

Die beiden hatten schon ein hübsches Stüd Beseg hinter sich und ein hübsches Stüd Konversation. Hüßlich dünkte sie dem Vater, weil ihm das Thema recht peinlich war, hüßlich dem Sohn, weil langweilig, grammat langweilig.

„Wofür hält mich eigentlich der Alte?" dachte er empört. „Ich bin doch kein Klippfischer mehr, kein dummes Jungelch, daß man so mit mir spricht!"

In der That, der alte Herr in seiner Unbeholfenheit hatte die Zude kaum angefangen. Als sie etwas gehen Minuten zum Herbeigehen entfernt waren, kam er nach peristatistischer Methode an:

„Lieber Johannes, siehst du da drüben die halbverfallene Fütte?"

„Gewiß, Vater!"

„Da wohnen recht arme Leute. Für bischen Ernte ist ihnen die Fütte ganz und gar verregnet, und dazu wollte noch das Unglück, daß vorvergelesen bei ihnen zum neunten Male der Tod, wie man zu sagen pflegt, eingetrete ist."

Nach wofür Johannes nicht, wo jener hinauswollte. Darum müßte er nur und bedauerter im Stillen die gesegnete Familie.

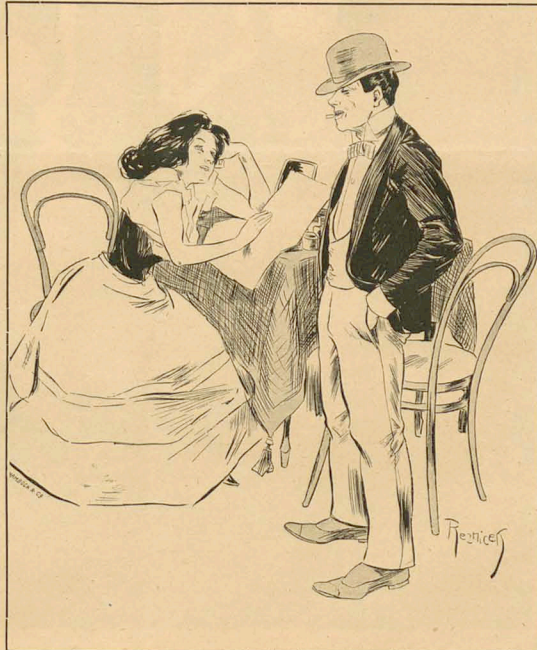
„Ich bitte dich nun, lieber Johannes, achte genau auf meine Worte. In dem Ausbruch, die man zu sagen pflegt, liegt gewissermaßen eine reservatio mentis, da ja doch, wie die bekannt sein dürfte, es nicht bei Tod ist, welcher die kleinen Kinder bringt?"

„Allerdings, Vater!" erwiderte etwas befremdet der angehende Philologe, „allerdings ist mir das bekannt!" Bei sich aber dachte er: „Was hat nur heute der Alte?"

(Anerkennung Seite 187)

Civilversorgung

(Schizung von S. von Reineck)



„Liebste Ode, es ist doch jut, daß de nich weiterjedent halt; wenn je jetzt abrühen, hältst de man jar nicht." —

Vertrauensfelig

(Bildung von Bruno Paul)



„Je, da schang her, Waffl, lazt wird abg'rüft, nu dieidst halt no zwon Tag herauh, nacha brauchst gor nimma eint zu der Militär.“

„Die Kinder, mein Sohn, kommen vielmehr, wie du weißt, in der Ehe zustande.“

„Wannalund auch ohne die Ehe,“ drängte es sich fast auf Johannes' Lippen, doch der hielt nachweislich die Bemerkung zurück.

„Ja, noch mehr: es ist dies nicht etwa etwas Zufälliges, es ist der direkte Zweck, es ist die heilige Aufgabe der Ehe, Kinder in die Welt zu setzen.“

Johannes blieb einen Moment mit offenem Munde stehen, dann folgte er wieder dem Vater.

„Und dieses allein, nur dieses rechtfertigt den intimen Verkehr zwischen Mann und Weib? ... So kommt doch! was bleibst du denn alle Augenblicke stehen, Johannes? ... Ohne diese Rechtfertigung, ohne diese allerdings mehr oder minder unangenehme, mehr oder minder unbewußte Absicht der Fortpflanzung des

Menschengeschlechts wäre die Vereinerung der Geschlechter eine ungeheure Freveltat.“

Johannes war diesmal so verduht über die väterliche Rede, daß ihm gang dumme im Kopfe wurde. Er sah den Pastor groß an, der sich mit dem neuen Lebensstande die hellen Schweißtröpfchen von der Stirn wuschte.

Für den braven, alten Herrn jedoch sollte jetzt erst die Hauptschwierigkeit kommen, nämlich die Umwandlung des Abstrakten in das Konkrete, die moralische Ruparubierung des Besagten auf den speziellen Fall, d. h. die Belehrung, die Warnung des lieben, harmlosen, unschuldigen Kindes, des Johannes.

Tagu bedurfte es aber einiger Minuten der Sammlung, und so gingen Vater und Sohn eine Weile schweigend nebeneinander.

Sie gelangten an einen Streifen aufgeworfenes Land. Der vom Blitze frisch geöffnete Acker atmete feuchten, kräftigen Schollengeruch in die blendend helle Herbstluft aus. Ein Landarbeiter in hohen Schößenstiefeln wachte unerschrocken die Furde entlang und freute aus blauer Schürze das Korn der Winterfaat in die Erde.

Als der Pastor und Johannes vorbeikamen, hielt der Mann mit der Arbeit inne und lächelte grüßend seine Milde.

Die beiden dankten und gingen weiter. Der Pastor nahm das Gespräch wieder auf:

„Siehst du, mein Sohn, diese Frucht wird aufgehen im Frühjahr, wenn ihre Zeit kommt. Der Mensch ist der Saat vergleichbar. Auch er ist eine Frucht, die geerntet wird. Aber wie der Landmann die Saat

Idealisten

(Zeichnung von E. Thier)



„Na, wie war's auf der Tour nach Nüßgen? — „Ach, sag's Guck, geflossen haben wir und mit den alten Herren aus Berlin haben wir geschweinelt — einfach Ideal!“

hüt als ein ihm gehöriges, kostbares Gut und wie er nur der liebevoll gepflegten Scholle das Seine anvertraut, anstatt es verschwendend und frevelnd auf die kümmerliche Sandstränge oder auf das ertraglose Sandfeld zu werfen, so sollst auch du warten, bis seine Zeit da ist zu säen. Und ist sie da, dann mußst du nicht getöse die Saat in den Schwung frezen, sondern auf die gebräute, mit Liebe gepflegte und gehegte Scholle, auf daß der Himmel seinen Segen darüber spende. Verstehtst du, was ich meine und wie ich es meine, mein Sohn?“

„Ja!“ sagte Johannes, der errotend das Haupt senkte. Und der Vater freute sich des frischen Jünglings. Nach wieder einer Pause fuhr erleichterten Tones, mit ganz veränderter Stimme und in stillerem, familiärerem, gemühtem Tone der Vater fort:

„Und das, mein Junge, nicht mehr, daß verpöchtelt du mir auch, daß du nicht unmäßig bist im Trinken

und Rauchen? Eine billige Zigarre, falls es denn durchaus sein muß, und ein Seidel und einen Schmitt leichtes Roggenbier.“

Obne die sich ja von selbst vererbende Zustimmung des anderen abzumachen, gab er ihm, während sie ihre Schritte langsam machten, noch allerlei gute Lehren und Worte betreffend den Verkehr mit den Kommilitonen in Berlin, die Ökonomie des Portemonnaies, den Gehorsam gegen die Obrigkeit in Civil und in Uniform u. s. w., u. s. w. Auch allförmlich in die Kirche zu gehen, möchte er am Himmelswillen nicht verabsäumen.

Johannes nickte nur in einem fort und war schließlich froh, wieder den richtigen Wettergahn auf dem roten Siebeldache des Predigerhauses zu erblicken.

III.

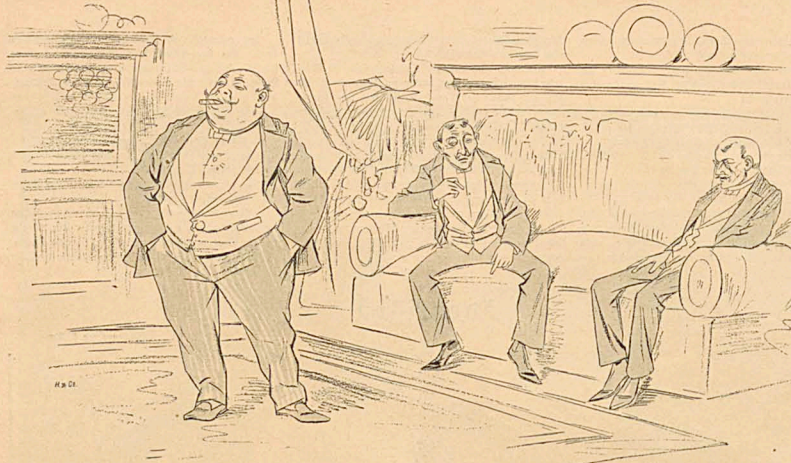
Um neun Uhr im Winter, um zehn Uhr spätestens im Sommer pflegte man bei Pastors zu Bett zu

gehen. Heute, wo Johannes den letzten Abend daheim war, brannte noch um dreieiertel auf Elf Licht unten im Erdgeschloß.

Der Pastor gähnte bereits zum sonnbewolten Male. Auch Johannes schien ungetulig, in sein Stübchen hinauszutreten. Nur die Mutter fand immer einen neuen Vorwand, um den Abend um abermal fünf Minuten zu verlängern.

Endlich trennte man sich. Johannes küßte den Pastor auf die Stirn, die Pastorin auf den Mund: „Gute Nacht, Vater! gute Nacht, Mutter!“ und dranhin war er, um die Kantate im ersten Stod aufzuführen.

Oben, an der Thür einer Kammer, deren Schlüssel er noch hellen Lichtstrahl in das Dunkel ausströmte, machte er halt. Vorsichtig spähte er, dann lächelte er und lächelt sich an den Lebensspigen hinein zu viele, dem Dienstmädchen.



„Das kann sich so leicht tonner kröten, wvon Edermänner als Zödn!“

Zum Abrüstungsvorschlag

Ungehors wurde fortel gerauft wie in Moosdorf; dort gab es keine Kirschweim, Feins Tanz ohne Blutvergießen. Beim Hammerfeilerlirich eines Tadtis fünf der vermögenden Gerichten, die alle mit müdfährigen Knäpfein benutzet waren, hart aufeinander, und es war zu erwarten, daß es wieder einige Schädelbrüche abgeben würde. Da hatte der größte und stärkste der Kaufholde eine gute Idee: „Wir sind doch rechte Varenen,“ sagte er, „uns hier die Knochen entwert zu schlagen. Wir wollen von jetzt ab in Frieden miteinander leben. Ich zähle bis drei und dann wirft jeder seinen Stiefel fort und wir trinken gemüthlich ein Bier zusammen.“ Alle waren einverstanden. Der

friedensstifter zählte „1 — 2 3“ und dann erhob sich eine so fürchterliche Kauferei, wie sie Moosdorf noch nicht gesehen hatte. Drei blieben tot am Platz, die andern beiden sind jetzt Krüppel auf Lebenszeit.

Die Vereinigung deutscher Gymnasiallehrer hat beschloffen, bei der allerhöchsten Stelle gegen die geplante Abrüstung vorzueifeln zu werden: „Ohne Kriege würde die Welt gefahrlos eine befelegenswerten Mangel an Jahreszahlen aufweisen, ein Umstand, der geeignet wäre, durch das dadurch bedingte fehlen pädagogischen Erziehungstoffes den historischen Sinn der heranwachsenden Jugend von Grund aus zu zerstören und somit unsere Kultur auf das denkbar niedrigste Niveau hinabzuführen.“

Lieber Simplicissimus!

In Nummer 22 brachtest Du eine Schnurre von mir 'Wanda's' zubenannt. Ich mache Dir die traurige Mitteilung, dass fünfundzwanzig Berliner Familien bei mir mittlere Beschwerte erhoben, ich hätte ein Privatunglück, das ihr Haus betroffen, in schadenfroher Weise glossiert.

Es grüsst Dich

Dein betrübter

Hans Lang

Redaktionelle Mitteilung

Wir gahlen für jeden zu einer ganzseitigen Illustration verwerblichen Originalwitz

Mark 10.—

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer 10 Pf. excl. Frankfurt, pro Quartal (13 Nummern) 1,25 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland 1,70 M., im Ausland 2 M.). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer 25 Pf. excl. Frankfurt, pro Quartal 3 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland 3,75 M., in Rolle verpackt 5 M., im Ausland nur in Rolle 6 M.).

Soeben erschienen!

KLEINE BIBLIOTHEK LANGEN.

pro Band 1 Mark!

Band XVI: **Koritz Horn, Schloss Öbermut** Novelle. Umschlagzeichnung von Bruno Paul.

Band XVII: **Anton Tschechoff, Starker Tobak** und andere Novellen. Umschlagzeichnung von Th. Heine.

Band XVIII: **Maupassant, Das Brillanthalsband** und andere Novellen. Umschlagzeichnung von F. von Reznick.

Bis auf eine höchst ausnähmliche Mädelangewandte, ist ein reines und charaktervolles Wesen, hind es latter gewöhnliche Menschen, die auf Schlow Öbermut wohnen oder dort zu Gäste kommen. Aber der Autor hat es verstanden, jeden von ihnen designt zu geben und aus diesen Charakteren heraus mit sorgfältiger Folgerichtigkeit die bewegte Handlung aufzuführen und in eigenen knappen und schlichten, der sich nachher ohne irgend ein noch sehr überraschend wieder ist. Die Novelle ist überhaupt recht an spannend aber ungeschichteten Wundepunkten. Die leicht spritzliche Art, auf die der Verfasser uns seine Personen beleuchtet, artet nirgend in Hohn oder Wirklichkeit aus. Seine Satire kann niemand verletzen, sondern jeder witzliche Menschfreund wird mitlachen über die allen menschlichen Schwächen der Leute auf Schloss Öbermut. Still und Sprache der Novelle zeigen von sorgfältiger künstlerischer Arbeit.

Anton Tschechoffs Name ist in den letzten Jahren auf das vortellhafteste bekannt geworden. Sein Humor als Arzt hat ihn mit allen Volksklassen in Berührung gebracht, und er hat die alle mit gleicher Liebe, mit dem gleichen feinen Künstleraugen betrachtet. In Ernst und lebenswichtigem Scherz weist er sie aus zu schildern. Man lese einmal die fünfzehn Novellen des vorliegenden Büchleins. Buziske Kosak in „Starker Tobak“, „Mamaotobolch“, „Tragisches“, „Vater werden ist nicht schwer“, „funes Humus in „Ein Ereignis“, „Ein alter Lopenohr“, „Die Kinder“, „Ein Alibi“, „Der Haas“ u. s. w. Und dagegen die tiefe Tragik in „Sokk“, „Das rote Haas“ und „Austern“. Und das ist alles die gleiche Meisterschaft in Charaktere und Situationsgeschilderung. So wird jedem Gemüthlich im jeder Hinsicht gehergert, obgleich das Heitere überwiegt. Die Übersetzung ist gut, und so wird das Buch jeden Leser ein paar angenehme Stunden bereiten.

Die hier in schmecktem Gewand und vorzüglicher Übersetzung dargebotenem Gemüthlichen Maupassants zählen wiederum als Vorzüge des Meisters der fast pointierten Novelle. „Das Brillanthalsband“, ein wäuliches Käselstück Maupassantscher Erzählungskunst, eröffnet den Band und giebt ihm seinen Namen. Mit der „Landpartie“, in der das Ritzliche durch die rein künstlerische Darstellung poetisch wirkt, endet er das humorvollste Abschneiden. In diesen Romanen flügen sich sechs weitere Novellen, die mit ihrer reichen Fülle dramatisch bewegter Situationen zu dem Besten gehören, was der genialeste Sittenbildner geschrieben hat. — Überset. in Ernst und Scherz, bewundern wir die Größe seiner Kunst. In Ernst und Scherz, bewundern wir die Größe seiner Kunst. In Ernst und Scherz, bewundern wir die Größe seiner Kunst.

Früher erschienen: Band I. Wassermann, Schloß De Vrotter; — Band II. Prevost, Johannes Heirat; — Band III. Skram, Verlesen; — Band IV. Mann, Das Wunderbar; — Band V. Maupassant, Fäulter Abentener; — Band VI. Bang, Fritzein Cals; — Band VII. Tschechoff, Ein Zwillingel; — Band VIII. Prevost, Hienheit; — Band IX. Maupassant, Der Legende; — Band X. Wassermann, Die Schächerin; — Band XI. Prevost, Der gelbe Douglas; — Band XII. Mauthner, Der wilde Jockey; — Band XIII. Wolzogen, Von Papert; — Band XIV. Prevost, Nims; — Band XV. Maupassant, Schwan-Brand-Brand.

Stottern
 Selbst dauernd durch eigenes Singelirer-Buchlein bei Wilhelm von Robert Kraut, Berlin SW., Poststr. 30, Köppl. Nr. 3-6.
 Dr. Emmerich's Heilmittel für Kramp- und Krampf- und dergl. Krankheiten.
 Baden-Naheim.
 (Prospekt) Siehe Dr. E. C. Hollig's Brosch. „Krankheiten der Kehle“, Leipzig, 1900.
 Dr. Kraut, Berlin, 1900.

BUCHFÜHRUNG
 Korrespondenz-Verfahren
 lernend Sie nach leicht durch
 Sie gratis Prospect-Probierbrief
 BERLIN
KERONANN SIMON
 Entziehungskuren
 Dr. Fromme, Steilberg (Hannover)

Patente
 B. Reichhold
 BERLIN, Lindenstr. 274, JAHANNUNG, VIET, SIMON
 In Max Wolff's Verlag in Leipzig, einwärtsgekauft 4, in erweiterter:
Spielregeln des Schachspiels 1,500 Bk., get. 1,80 Bk.
 Jede Seite, dann jedes 3. Bogen bei Schachmeister handverleitet, ist ein
 durch Verfallsfrist zu lösen. Schachregeln, weder sind noch einen zeitlichen
 Kompendien verlangen, wird dieses Buch vollkommen sein. Es übertrifft
 jedes in Inhaltlich bei verhandenen fangen Aufstellungen in hoch Schachspiel.
 In beliebigen durch die Wundschreibung, keine Briefe um
 Max Wolff's Verlag in Leipzig.

100
 100 Exemplare bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen

Billige Briefmarken
 Frankfurt
 August Harben, Bremen
Heiratslustige
 über Heiratslustige bestimmt nicht, und
 Briefchen: „Scherz für Enttäuschte“
 für 20 Briefchen bitten wir zu bestellen.
 F. C. Wernke & Co., Leipzig-R. 20.
Für Liebesbriefe
 gebundene Max „Green“, eine Karte
 und ca. 8 Bogen langem von
 Wasser befeuchtet, so auch fern gedient
 werden. Weiter Briefe zu machen ist. Bei
 100 Briefen, sind in Briefmarken.
Max Kuhnert, Meiderich.

Panik im Offizierskasino

bei der Kunde vom Abrüstungsvorschlag

(Zeichnung von E. Thöni)



HAMBURG A. C.